GERMAN RESOURCES ON THE MARIANA ISLANDS DIGITAL LIBRARY

compiled by Dirk HR Spennemann

549. Irmer, Georg. 1908. "Die Bedeutung der Karolinen, Marianen und Palauinseln." [The importance of the Carolines, Marianas and Palau Islands]. In: Geyer, Albert (ed.). Berlin: Vossische Buchhandlung. Pp. 120–125.

Reader segment for a school book on the German colonies. Brief and superficial geography and ethnography of German Micronesia.

Source of Annotated Bibliography Entry:
Dirk H. R. Spennemann (2004) *An Annotated Bibliography of German Language Sources on the Mariana Islands*. Saipan, Commonwealth of the Northern Mariana Islands : Division of Historic Preservation. ISBN 1-878453-71-8.

The German Resources on the Mariana Islands Digital Library is a project jointly supported by:

The Johnstone Centre, Charles Sturt University, Albury, Australia

Northern Mariana Islands Council for the Humanities, Saipan, CNMI

Historic Preservation Office, Saipan, CNMI

Die deutschen Kolonien

in schulgemäßer Behandlung

nebst

30 Landschafts-, Städte- und Charakterbildern

sowie einem

Anhang mit praktischen Winken und 3 Kartenanlagen

für die Hand des Lehrers.

Von

Albert Geyer.

1908.

Berlin W. 62.

Verlag der Vossischen Buchhandlung.

Nettelbeckstr. 7/8.

minarien eingeleitet und die zu zahlende Abfindungssumme für jeden einzelnen Gefallenen nach langem Feilschen bestimmt worden, ein eigensinniger alter a gala darauf bestand, daß ihm noch drei Hüftentücher, etwa 5 Meter Baumwollenzeug, und 50 Stangen Tabak, etwa 1 Kilo an Gewicht, von der Gegenpartei eingehändigt würden. Diese exorbitante Forderung erregte allgemeine Entrüstung, und da ich meine stundenlangen Bemühungen nicht fruchtlos zu sehen wünschte, mußte ich einen Eilboten nach meiner Wohnung schicken, um das Gewünschte herbeizuholen. Der Erfolg war dann auch in jeder Weise befriedigend, obgleich ich durch das mir gemachte Geschenk, bestehend aus zwei der magersten Hühner, die man auftreiben konnte, nicht recht auf meine Kosten kam. Bei einer andern Gelegenheit wäre es mir fast an den Kragen gegangen. Irgendwelche Formalität war nicht erfüllt worden, und ungerechterweise betrachtete man mich als die Veranlassung. Die Folge davon war, daß ich, als ich, von meiner Frau begleitet, an Ort und Stelle ankam, einen feindlichen Empfang erhielt und mich schleunigst zurückziehen mußte. Nur meine genaue Kenntnis der Eingebornenpfade rettete damals unser Leben, immerhin war aber ein Dauerlauf von etwa 5 Kilometer über Grasebenen und durch tiefe Schluchten, ab und zu umpfiffen von den Kugeln der mit Gewehren bewaffneten Verfolger keine Annehmlichkeit. Eine Genugtuung wird es mir jedoch immer bleiben, daß vier Jahre nach meiner Ansiedelung die Stämme in meiner Nachbarschaft infolge meiner Vermittlung und trotz früherer lang dauernden Fehden einen festen Frieden unter sich geschlossen hatten, der bis zum heutigen Tage nicht unterbrochen worden ist, obgleich es nicht an Gelegenheiten fehlte, da entferntere Stämme es oft versuchten, sie in ihre Kriege und Stammesunruhen zu verwickeln.

Aus R. Parkinson-Ankermann, „Dreißig Jahre in der Südsee".

---

27. Die Bedeutung der Karolinen, Marianen und Palauinseln.

Die Karolinen mit den Palauinseln und zum Teil auch die Marianen vereinigen in sich die charakteristischen geologischen Erscheinungen der Inseln des Bismarckarchipels und der Marshallinseln. Zwei- bis dreitausend Fuß hohe Felseninseln wechseln dort mit flachen, einförmigen Korallenatollen ab, die sich nur wenige Fuß über die Flutwelle des Meeres erheben und kaum auf eine

Entfernung von über 10 bis 20 englische Meilen für das bewaffnete Auge erkennbar sind. Die bedeutendsten hohen Inseln der weit auseinandergezogenen Gruppe sind außer den Palau und Marianen, Kusaie, der Sitz der amerikanischen Bostonmission, Ponape, Ruck und Jap. Als ich zum erstenmal mit S. M. Kreuzer „Falke" in den Chabrolhafen von Kusaie einfuhr, war ich, trotzdem ich damals doch schon recht vieles Schöne in der Welt gesehen hatte, in hohem Grade von dem wunderlieblichen landschaftlichen Bild überrascht, wie es sich hier dem Auge bot. Die Bucht, im Norden von der Insel Lele gebildet und ringsum von anmutigen und bis zum höchsten Gipfel mit tiefem Grün bedeckten Bergen umschlossen, ist weit mehr einem oberitalienischen Bergsee, etwa dem Comersee, ähnlich, als einem Meereshafen. Um das azurblaue, kristallklare Seebecken reihte sich ein Ufergelände mit üppigster Blumen- und Pflanzenpracht, wie sie in ihrer Mannigfaltigkeit selbst die kühnste Phantasie eines Kunstgärtners sich nicht auszudenken vermag, unterbrochen hier und da von den malerischen Hütten der Eingebornen mit einem schmucken Kirchlein auf der äußersten Landungszunge. Kusaies hübsche, saubere Gebäude und sorgfältig gepflegte Anlagen der amerikanischen Mission ziehen sich an einem Hügel des Westhafens hin, der den Bergen des Innern vorgelagert ist und mit ihnen fruchtbare Gründe bildet. Eine besondere Überraschung wurde uns bei unserer Anwesenheit dadurch zuteil, daß wir von den Zöglingen, die größtenteils aus den Marshallinseln stammten, mit dem Gesang der „Wacht am Rhein" — allerdings in englischer Sprache — begrüßt wurden.

Zwar nicht so lieblich, aber in seinen Bergformationen großartiger und grotesker erscheint der Jamestonhafen von Ponape, flankiert von den malerischen Doppelinseln Langar-Poitik und dem gewaltigen Felsenkap von Jakoits, das wie eine riesige steinerne Sphinx am Eingang Wache zu halten scheint. Gegenüber der Einfahrt lag die Besitzung des hochverdienten deutschen Südseeforschers Kubary, der nach einer stürmischen Jugend in seiner posenschen Heimat ganz Ozeanien kreuz und quer ruhelos durchzogen hatte und hier am Ende seines bewegten Lebens seinen Kaffee und Tabak baute. Als ich nach zwei Jahren wieder an den hübschen Wasserfall zurückkehrte, den der Grenzfluß seines Besitztums und der spanischen Station bildete, und wo wir einst köstlichen Karolinenkaffee trinkend, den humorvollen Erzählungen dieses originellen Mannes, der die typischen Tätowierungen fast aller Südseevölker auf seinem Leibe

trug, gelauscht hatten, wurde ich zu dem breitästigen Mangobaum, einst seinem Lieblingsplätzchen, geführt. Dort unter diesem, in der nun deutschen Erde, ruhte der alte Veteran für deutsche Kolonisation der Südsee von seinen Strapazen und Mühen aus. Not und Sorge um das Dasein hatten ihn zu früh unter die Erde gebracht.

Noch weit vorzüglicher und sicherer ist der Metalanimhafen, wo ehedem der Häuptling Paul, bis zu seinem kürzlich erfolgten Tod der erbittertste Feind der Spanier, seinen Wohnsitz hatte. Das Innere der Insel mit seinem dichten Urwald hat kaum ein Eingeborner bisher durchwandert, geschweige denn ein Europäer. Die Kanaker, die übrigens im Aberglauben ganz Außergewöhnliches leisten, glauben, daß dort in den tiefgründigen Schluchten behaarte, geschwänzte und sehr bösartige Menschen wohnen; vielleicht sind es Meerkatzen, und kindische Furcht hält die sonst so tapfern Ponapeleute von einem Vordringen in das geheimnisvolle Innere ab.

Die westliche Insel Jap hat einen wesentlich andern Charakter als diese östlichen Karolinen. Außerordentlich reich gegliedert in seiner insularen Formation bietet Jap, nach der Sage von zwei Meeresgöttinnen getragen, in seinem Tonilhafen einen sichern Ankerplatz, dessen Szenerie mit seinen Berginselchen eine sehr anmutige ist. Dazu kommt die hohe Stufe der Kultur der dort schon stark malayischen Eingebornen, die sich in der Anlage wohlgepflegter gepflasterter Straßen und sauberer Dörfer zeigt.

Friedlich und gutmütig weisen die Japer dieselben angenehmen Umgangsformen auf, wie ihre Götter auf den einzelnen Inselchen, von denen man sich erzählt, daß sie sich ab und zu gegenseitig Höflichkeitsbesuche abstatten. Nur nach einer Richtung stehen die Japleute weit hinter den übrigen Kanakern zurück und fast auf einer vorsintflutlichen Kulturstufe — in ihrem Gelde. Von dem kann man mit positiver Sicherheit behaupten, daß es „Motten und Rost nicht fressen"; es besteht in riesigen Mühlsteinen, die um die Häuser der Häuptlinge herum zur Schau gestellt sind.

Ganz überraschend ist der Blick auf die Lagune von Ruck, aus deren weitem Wasserbecken sich zahlreiche, in ihrer ganzen Ausdehnung dicht bewaldete Basaltinseln erheben.

Und in dieser Reihe von hohen Karolineninseln schiebt sich die ungezählte Menge von niedrigen Koralleninseln und Lagunen, wie sie für Mikronesien so charakteristisch sind, hinein. Eine der andern zum Verwechseln ähnlich und ohne ein gerade üppiges landschaftliches

Gewand zu zeigen, gedeiht auf ihnen der Hauptexportartikel der Südsee am besten, die Kopra. Und wenn auch die hohen Inseln der Karolinen und Palau sich mehr für die einträglichern Kulturen von Kaffee, Zucker, Kakao, Tabak und Baumwolle eignen, so wird doch — für die erste Zeit jedenfalls — die wirtschaftliche und merkantile Ausbeutung der neuerworbenen Inselgruppe (der Karolinen) sich auf eine möglichst intensive Kopragewinnung in den Korallenatollen stützen müssen. Denn es wird ohne Zweifel eines Zeitraums von Jahren bedürfen, um den überschweren Boden aus verwittertem vulkanischem Gestein für den tropischen Plantagenbau empfänglich zu machen. Dann aber wird dieses Bergland der Karolinen, das vor Neu-Guinea noch den großen Vorzug ausgezeichneter gesundheitlicher Verhältnisse aufweist, Ernten an Reichtum und Güte gleich dem der besten Inseln der benachbarten Philippinen liefern; denn Versuche in geringem Umfange haben zur Genüge gezeigt, daß die reich bewässerten Anhöhen von Ponape, Kusaie, von Ruck und Jap, ebenso wie die Inseln der Marianen und Palau alle Vorbedingungen für die verschiedenen Arten von tropischem Plantagenbau liefern. Wie wäre es sonst möglich gewesen, daß die Karolinen und Marianen ehedem fast die zehnfache Bewohnerzahl aufgewiesen haben als jetzt, wenn der Boden auf diesen Inseln nicht von unerschöpflicher Fruchtbarkeit wäre?

Ein Teil der Karolinenbewohner, so die Pinge Caper, gelten schon heute als ganz vorzügliche Arbeiter; es ist daher die Hoffnung keineswegs ausgeschlossen, daß die Erziehung zur Arbeit hier und da, namentlich auf den niedrigen Inseln der Karolinen, gelingt. Sonst sind die Leute geschickt im Bootsbau und in der Flechtarbeit, dabei sind sie vortreffliche Seeleute und ausgezeichnete Schwimmer. Wie die Männer, sind auch die Frauen kräftige, schöne Erscheinungen. Das dunkle Haar, stets durchflochten mit Blättern und duftendem Blütenwerk, und die großen, leuchtenden Augen stehen den braunen Gestalten sehr gut. Sie leben ohne Sorge wie die Lilien auf dem Felde, tanzen lachend durch das Leben hin, stets heiter wie der blaue Himmel über ihnen.

Hätten diese gutmütigen, religiös angelegten und ihren Königen im Leben und im Tod getreuen Leute seitens der Europäer, die ihr Stilleben in der Südsee unterbrachen, eine bessere Erziehung, als es tatsächlich der Fall gewesen ist, erfahren, so würde es in den letzten Jahrzehnten bei ihnen nicht so wild und kriegerisch

zugegangen sein. Aber nach so edlen Männern, wie Kotzebue und Chamisso, kamen die rohesten Abenteurer, die Ausgestoßenen aus aller Herren Länder, die an diese friedlichen Gestade vom Schlechten das Schlechteste, dazu noch Schnaps und Pulver brachten und das Verderben und der Schrecken dieser armen Insulaner wurden. Und von Südamerika erschienen dazu Menschenhändler, die erbarmungslos ganze Inseln ausraubten und die zarten Eingebornen in die Bergwerke von Peru und Chile zu einem langsamen, qualvollen Hinsterben verschleppten. Angesichts der Roheiten, die man ihm schonungslos antat, waffnete sich endlich das Volk mit der Kraft der Verzweiflung, und dieselben Kanaker, die einst die Menschenfreundlichkeit selbst gewesen waren, wurden die bluttriefendsten Riffpiraten aller Zonen und der Schrecken aller Seefahrer. Im großen und ganzen kann heute in Mikronesien auch diese Periode des Menschenhandels und des wilden Abenteurertums als überwunden gelten; der ernste deutsche Kaufmann ist an die Stelle der ehemaligen Verfemten und Glücksritter, der Repräsentanten des Zigeunertums in der Südsee, getreten, und christliche Sendboten haben mit Mut und Geduld in den meisten Gegenden das Vertrauen der Insulaner zum weißen Manne wieder zurückgewonnen. Auf diesem Boden friedlicher Verständigung mit den Eingebornen wird die deutsche Verwaltung, belehrt durch die trüben Erfahrungen des spanischen Regimentes, Milde und Gerechtigkeit übend, weiter bauen müssen, dann wird das Inselgebiet für uns nicht zu teuer bezahlt sein, und es wird neben Neu-Guinea, den Marshallinseln und Kiautschóu mit ein Faktor zu weiterer wirtschaftlicher Erstarkung des alten Vaterlandes sein.

Es scheint, als wolle der Große Ozean, der bisher auch in der Handelsgeschichte und in der Politik tatsächlich der „Stille" war, den Atlantischen in seiner Vorherrschaft und in seiner Bedeutung ablösen, wie es um die Wende des 15. Jahrhunderts dem Mittelmeer, dem Schauplatz der antiken und mittelalterlichen Weltgeschichte geschehen ist. Darum kann Deutschland, will es seine Weltmachtstellung behaupten, bei der staunenswerten Entwickelung unserer produktiven Kräfte für den Export und bei dem glänzenden Stand unserer Schiffahrt gerade dort nicht abseits stehen; denn auf den Bahnen der Weltpolitik ist jeder Stillstand Rückschritt! Ein Blick auf die Karte des Großen Ozeans läßt uns heute schon ahnen, was die Karolinen in Zukunft uns werden können und sollen. Im Süden das mächtige und überraus aussichtsvolle Gebiet von

Neu-Guinea und des Bismarckarchipels, im Norden Kiautschóu dessen eminente Bedeutung für unsere ostasiatische Stellung erst eine zukünftige Generation voll und ganz ermessen wird, im Osten das herrliche Samoa, und im Westen die Gruppe der Karolinen, Marianen und Palau mit den einzigen sichern Häfen in ganz Mikronesien. Hier liegen die kräftigen Nährwurzeln für den künftigen Welthandelsverkehr der Südsee, der sich dereinst nicht weniger lebhaft entwickeln wird wie der auf der heutigen Weltstraße des Indischen Ozeans.

Wirkl. Legationsrat Dr. Irmer. „Die Woche".

---

28. Die Atolle des Marshallarchipels.

Die merkwürdigen Ringinseln, Laguneninseln oder Atolle entstehen durch die Tätigkeit der riffbildenden Korallen, die nur in klarem, schlammfreiem und mindestens 18—20° C. warmem Salzwasser leben können und somit eine beschränkte Verbreitung innerhalb des tropischen Meeresgürtels haben. Am äußersten Rande des Riffs, wo durch die Brandung und die reichlichere Nahrungszufuhr die günstigsten Daseinsbedingungen gegeben sind, entwickeln sich die Korallen rascher als am Innenrande, wo durch den Mangel an Nahrung oder durch Trübung des Wassers ihr Wachstum verzögert und schließlich ganz verhindert wird. Infolge dieses ungleichmäßigen Anwachsens stürzt die Korallenmauer nach außen steil zu großer Tiefe ab, während sie im Innern eine mehr oder minder flache Lagune umgibt und durch breite Einschnitte in den Riffkranz, die sogenannten Passagen, mit dem offenen Ozean in Verbindung steht. Wegen der in ihnen herrschenden starken Strömung erfordert die Benutzung der Passagen peinliche Vorsicht, und der Binnensee wird ebenfalls durch Riffe oder Untiefen gefährdet. Da die Korallen nicht über die Höhe des tiefsten Niedrigwassers hinausbauen können, so sterben sie ab, sobald die Meeresoberfläche erreicht ist, und nunmehr beginnen die anprallenden Wogen ihr Zerstörungswerk. Sie zertrümmern die vorstehenden Ecken und Kanten und häufen die zermalmten Stücke auf dem Riffkamme zu scharfen, knöcheltiefen Sand- und Geröllmassen an, die 1—4 m hoch und bei Flut zu Inseln eines im übrigen unterseeischen Riffkranzes werden, über den flachgebaute Schiffe anstandslos hinwegsegeln können. Während der Ebbe dagegen liegt das gesamte